

Lernen

in Judentum und Christentum –
und darüber hinaus

begegnung





Ludwig, Hartmut; Röhm, Eberhard (2016):
Evangelisch getauft – als »Juden« verfolgt
Theologen jüdischer Herkunft
in der Zeit des Nationalsozialismus.
Ein Gedenkbuch, herausgegeben von
Hartmut Ludwig und Eberhard Röhm
in Verbindung mit Jörg Thierfelder
 Calwer Verlag, Stuttgart, 473 Seiten,
 ISBN 978-3-7668-4299-2

»Wer dieses Gedenkbuch zur Hand nimmt, sollte sich Zeit nehmen. Es braucht Zeit und es braucht Mut, sich dem zu stellen, was hier geschildert wird, geschildert werden muss.« (S. 7)

So beginnt das Buch, das mitunter brutal an die Schuld und die Versäumnisse Evangelischer Kirchen im Nationalsozialismus erinnert, die ihre getauften jüdischen Mitglieder schmäählich im Stich gelassen haben, was für viele der Porträtierten zugleich ein Todesurteil oder im günstigsten Fall Überleben durch Flucht bedeutete. Dagegen stehen Lebensbeschreibungen Überlebender, die ihrem »Dienst treu geblieben sind« und weiter als Theolog_innen oder Gemeindeglieder das reformatorische Glaubenszeugnis bezeugten (S. 7). Wie immer in solchen Zusammenhängen wird das begrenzte Maß an ethischen Möglichkeiten bei Tätern und das begrenzte Maß an Handlungsoptionen bei den Opfern deutlich; viele der kirchlichen Schreibtischtäter waren feige und keine Glaubenszeugen, weil sie einfache Formen der Mitmenschlichkeit verweigert haben – auf der anderen Seite stehen aber auch viele Helfer_innen, die den getauften jüdischen Glaubensgeschwistern mit »Mut, Klarheit, Phantasie, Entschlossenheit und Überzeugungskraft« (S. 7) zur Seite gestanden sind.

Nikolaus Schneider, ehemaliger Ratsvorsitzender der EKD, schreibt über den aufkommenden Zorn über die nach dem Krieg im Amt verbliebenen Kirchenleitungen, die den Überlebenden oft ein zweites Mal Hilfe verweigert haben (S. 8).

Das vorliegende Buch hat durchaus Vorläufer im Werk von Jörg Thierfelder und Eberhard Röhm in ihrer ebenfalls im Calwer Verlag erschienenen äußerst lesenswerten Reihe *Juden – Christen – Deutsche*. Die gesammelten Biografien sind alphabetisch geordnet und lesen sich wie ein *Who is Who* des deutschen Protestantismus. Auch der theologische Lehrer des Rezensenten, Wolfgang Schweitzer, wird nebst seinem Vater Carl Gunther Schweitzer porträtiert, was so bestimmte theologische Entscheidungen des Lehrers im Nachhinein verstehbar macht. Der Prozess der Entrechtung von Menschen jüdischer Herkunft bis hin zur Deportation, Ermordung, Flucht oder Emigration wird für heutige Leser_innen nachvollziehbar und manche Geschichten lesen sich auch heute noch als Horrorgeschichten, was die Lektüre des Buches nicht leichter macht. Vielen ist nicht nur der rassistische Begriff »Jude« zugeordnet, in gleichem Atemzug wurde ihnen auch die Menschenwürde abgesprochen: »Nach vorsichtigen zeitgenössischen Schätzungen waren etwa 400.000 Christen und Konfessionslose in Deutschland von der nationalsozialistischen Judenverfolgung betroffen.« (S. 11)

Es gab aber nicht nur Täter_innen, Mitläufer_innen, Flaneure¹, sondern auch Menschen, die sich dem nationalsozialistischen Zivilisationsbruch entgegen gestellt haben, so z. B. Mitglieder der *Apostel-Paulus-Gemeinde* in Berlin-Schöneberg (8.4.1933) in einer gemeindlichen Eingabe. Das Erschreckende (S. 11): Die Entrechtung der jüdischen Bürger_innen ging in aller Öffentlichkeit vor sich, und jeder wusste letztlich Bescheid (S. 12), wobei aber auch das Unrechtsbewusstsein bei vielen völlig fehlte.

Ähnlich wie in Zeiten von *Pegida* usw. ist ein vernünftiges Wahrnehmen von politischen Entwicklungen aufgrund einer menschenfeindlichen gruppenbezogenen Einstellung unmöglich gewesen (S. 13). Das Ge-

setz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (7.4.1933) war dann der juristische Auftakt, Pfarrer, Theologen/Theologinnen jüdischer Herkunft im Kirchendienst aus diesem zu entlassen, was dann oft eine Kette von Entrechtung und Entmenschlichung nach sich zog (S. 13). Oft waren gerade Kirchenleitungen besonders eifrig, missliebige Menschen zu exkludieren (S. 14) – die Folgen zeigten sich schnell, große Teile der Evangelischen Kirchen waren bei den Deutschen Christen organisiert, sodass dann auch die rassistischen *Nürnberger Gesetze* 1935 breite Unterstützung fanden. Selbst Bekenntnissynoden wie die der Ev. Kirche der altpreußischen Union widerstanden nicht (S. 17) – auch Teile der Bekenntnenden Kirche waren von der NS-Ideologie unterwandert; dagegen gab es auch Beispiele wie Hermann Maaß in Heidelberg oder Friedrich Siegmund-Schultze.

1938 hatte sich bereits die Lage der Christen jüdischer Herkunft massiv verschlechtert – die Hilfen kamen allein aus der Ökumene (S. 19). Erst 1938 erkannten auch viele Menschen in der Bekenntnenden Kirche, dass ihr Kirchesein mit der Unterstützung jüdischer bzw. christlich-jüdischer Menschen zusammenhing (S. 19). Nach der Pogromnacht von 1938 bis 1941 sind die Menschen jüdischer Herkunft endgültig aus der Kirche bzw. Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden (S. 23), nach der *Berliner Wannsee-Konferenz* 1942 war der Holocaust beschlossen.

Nach dem Krieg und der NS-Zeit waren aber viele Kirchenleitungen weder zu Entschuldigungen noch Entschädigungen bereit; das Zeugnis für Christus war oft nur Lippenbekenntnis. Die Texte umfassen im Buch je eine Doppelseite, und die Lektüre gelingt nur in kleinen Dosen. Den Herausgebenden, allen voran Eberhard Röhm, ist für diese Zu-Mutung zu danken, denn das Buch rüttelt auf, berührt und lässt die Frage stellen, wie es denn heutzutage um das Verhältnis zwischen Juden und Christen in den Kirchen bestellt ist und was Kirchen für den Aussöhnungsprozess und den heutigen interreligiösen Dialog auf sich zu nehmen bereit sind (S. 29).

Wilhelm Schwendemann

¹ So ein Buchtitel von Zygmunt Bauman: *Flaneure, Spieler und Touristen: Essays zu postmodernen Lebensformen*. Aus dem Engl. von Martin Suhr, Hamburg: Hamburger Edition.